

Die Zeitepochen

Eine lange Geschichte – kurz gefasst

Geographie und Siedlungsgeschichte sind eng miteinander verbunden. Die Landschaft, wie sie sich uns heute zeigt, ist das Werk des Wassers. So durchfliessen die beiden Hauptflüsse Ilfis und Emme die Landschaft und formten ein einzigartiges Hügelland mit seinen Terrassen, Eggen und Gräben. Auf der Suche nach Spuren der ersten Siedler muss das Klima, die Geländeform und Vegetation einzelner Epochen berücksichtigt werden. Um die Umwelt überhaupt bewohnbar zu machen, haben die Siedler über Jahrtausende ihre Umwelt verändert, etwa durch landwirtschaftliche Tätigkeiten. Der stete menschliche Einfluss führte auch in unserer Gegend zur Entwicklung komplexer Verbindungen zwischen Mensch und Natur.

Archäologische, geographische, Ortsnamenkundliche und verkehrstechnische Begebenheiten als einzelne Puzzleteile ergeben zusammen ein grosses Bild davon, wie die ersten Emmentaler gelebt und die Landschaft besiedelt haben. Noch immer fehlen Teile oder einzelne Befunde passen nicht in das bislang bekannte Bild der Geschichte. Mit Hilfe aller

Einzelteile wird versucht die Lücken zu füllen und die grosse Anzahl kleiner Hinweise helfen dabei, die Urkundenarmut, welche bis ins 13. Jahrhundert besteht zu ergänzen. Dies um die Geschichte der Emmentaler von Grund auf neu zu schreiben. Das Emmental ist eine Einheit als Einzugsgebiet zweier Flüsse und ein Teilgebiet zwischen den Einflüssen des Aaretals, des Berner Oberlandes, des Luzernischen Entlebuch und des Oberaargaus. Für die Vorgänge in der Geschichte gaben alle Teile ihren Ausschlag.

Über die Jahrtausende, in welchen der Mensch mit seinen Tätigkeiten die Umwelt verändert hat, haben sich im Boden Spuren erhalten. Die lokalen und regionalen Landschaftsveränderungen können anhand der 1983 durchgeführten Sondierbohrung im Zentrum von Langnau dokumentiert werden. Das Bohrprofil ergänzt die wenigen archäologischen Funde und die noch sichtbaren Besiedlungsspuren. Anhand von eingeschlossenen Pollen in den Sedimenten sind die vegetations- und siedlungsgeschichtlichen Veränderungen in Langnau und dem Ilfistal klar belegbar.

Lage

Gemeinde	Langnau
Flur	Moos
Objektbezeichnung	Siedlung?
Datierung	Neolithikum
Landeskarte	1168 - M 1:25'000
Koordinaten	2 627 529 / 1 198 259
Höhe	689 m ü.M.



LK 1:25'000, Blatt 1168 Langnau im Emmental, Ausgabe 2012

Moos bei Langnau,
Beilklinge aus Silex 4000 v. Chr.



Bestand, Beobachtungen

Die Silex-Beilklinge wurde 1950 beim Aushub eines neuen Terrassenfundamentes am Hof Moos gefunden. Es handelt sich um einen Fund aus dem Jungneolithikum und kann auf 4000 v. Chr. datiert werden. Die genaue Lage kann gut rekonstruiert werden. Es handelt sich um den südlichen Hang gegen den Bauernhof. Der Hof liegt gut gelegen auf einer alten Schwemmbank der Ilfis und ist dadurch von der Überschwemmungsebene abgehoben. Der Platz liegt somit geschützt vor dem Wasser der Ilfis und der Mündung des Hühnerbachs. Als weitere Funde wurden ein Tierzahn und Kleinfunde im gleichen Aushubmaterial gemacht. Da diese Funde als bedeutungslos angeschaut wurden, sind sie leider nicht mehr vorhanden. Die Fundlage und die Funde lassen den Schluss zu, dass es sich um einen Lagerplatz oder gar um einen mehrfach besuchten Platz an der Ilfis handelt.

Funde

Beilklinge aus Silex mit leicht gewölbtem Schaft. Die eine Seite wurde in muscheliger Schlagtechnik erstellt, die andere Seite ist gezähnt. Das Griffende ist abgebrochen. Silex Beilklingen dieser Art wurden für die Holzbearbeitung benutzt. Die aufwändig gearbeiteten Stücke hatten aber auch eine übergeordnete Funktion, vermutlich als Standessymbole.





Bronzezeitliche Fundstellen in der Umgebung von Langnau.

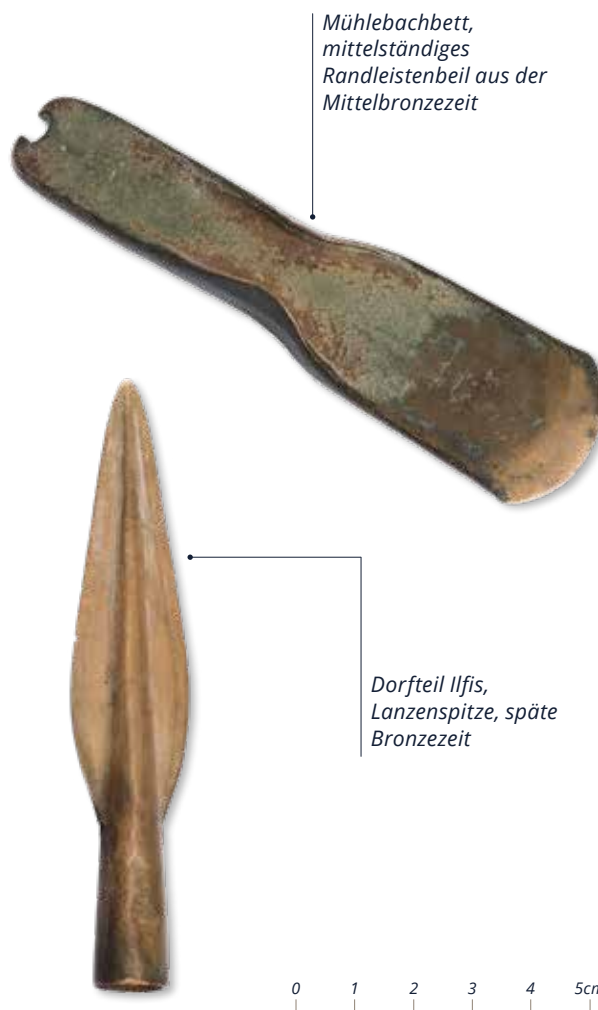
Funde Gemeinde Langnau

Mühlebachbett, gefunden um 1921. Es handelt sich um ein mittelständiges Randleisten-/Randlappenbeil, bei welchem die Lappen noch nicht sehr stark ausgeprägt sind. Solche Bronzebeile wurden in der Zeit der Stufe Bz C2, mittlere Bronzezeit (1400 – 1300 v. Chr.) verwendet. Einen Vergleichsfund gibt es von Riedholz im Kanton Solothurn.

Haldenhubel, zwei Pfeilspitzen aus Bronze.

Dorfteil Ilfis, gefunden 1946. Eine Lanzenspitze mit einem sehr gut erhaltenen Blatt und durchbohrter Tülle sowie dem Rest eines Holzschafthes wurde in 3 m Tiefe in wasserhaltigem Mergel gefunden. Dabei kamen keine Anzeichen einer Kulturschicht zum Vorschein. Das Fundstück stammt aus der späten Bronzezeit Ha B1 (1050 - 950 v. Chr.).

Schlosstrasse, bei Bauarbeiten kam ein Lappenbeil, aus der Zeit um 1000 v. Chr., zum Vorschein. Der Fund vom Mühlebach und Ramserngraben, in der Gemeinde Langnau, kann als Gewässerfund gedeutet werden. Er fällt durch seine Unversehrtheit auf. Diese Gegenstände gelangten somit unmittelbar in das Gewässer und wurden nicht weiter durch das Wasser transportiert. Die originale Fundlage ist oberhalb der Fundstellen zu vermuten. Es kommen höher gelegene Flächen in Frage, die von der Ausrichtung, der Grösse und der Beschaffenheit gut als Siedlungsplatz geeignet sind. Der Fund aus dem Dorfteil Ilfis lag bis zu 3 m unter dem heutigen Terrain und kam bei Aushubarbeiten zum Vorschein. Dieser Fund wurde vermutlich verlagert, da keine Kulturschicht aufgefunden wurde. Auch er stammt vermutlich von einem höher gelegenen Platz.



Emmentalische Adelsgeschlechter

Die adligen Familien spielten bei der Besiedlung und der Landnahme des Emmentals eine wichtige Rolle. Die frühesten Vorgänge lassen sich nur schwer erforschen. Vieles bleibt ungeklärt. In Verbindung mit den zahlreichen neu entdeckten Burgstellen im Oberen Emmental lassen sich die Vorgänge heute genauer beschreiben. Fest steht, dass im frühen Mittelalter durch die Kolonisationstätigkeit des niederen Adels zuerst die Haupttäler und gegen Ende des 11. Jahrhunderts auch die wenig erschlossenen Seitentäler erfasst wurden. Zur Hauptsache legte man die Burgen in Tal nahen Berglehnen und auf niederen Kuppen an. Wo sich Familien des niederen Adels ansiedelten, entstand bisweilen eine auffallende Häufung von Rodungsburgen auf engem Raum. Solche Rodungsgüter galten oft als eigene herrschaftliche Rechtsbezirke. So entstanden im Emmental Adels-herrschaften unterschiedlicher Grösse und Bedeutung.

Älteste Nachrichten reichen in karolingische Zeit zurück und belegen die Bildung von grundherrlichen Güterkomplexen im frühmittelalterlichen Altsiedelland am Rande des eigentlichen Napfgebietes. Als ursprünglich sehr früh fassbares Siedlungszentrum und herrschaftlicher Besitz ist 795 die Martinskirche in Rohrbach belegt. Es handelt sich hierbei wohl um eine frühmittelalterliche Gründung. Beträchtliche Teile der Güter um Rohrbach gingen im 9. Jahrhundert als Schenkung an das Kloster St. Gallen über. Die Namen der Stifter sowie diejenigen der Zeugen lassen sich genealogisch einordnen. Im 9. Jahrhundert tritt in St. Galler Urkunden ein Kreis unter sich verwandter Personen aus dem Oberaargau mit dem Leitnamen „Adalgoz“ auf. Die

„Adalgozinger“ schenkten dem Kloster ausgedehnte und zusammenhängende Besitzungen in einer Gegend, die weit weg des klösterlichen Besitzes lagen. 894 bestand Besitz der „*nobilis matrona Pirin*“ in der Gegend von Gomerkinden / Radelfingen. Die Pirin veräusserte diesen Besitz vor 894 nicht an das Kloster St. Gallen. Es blieb in ihrem Besitz. Sie dürfte zum selben Personenkreis wie die „Adalgozze“ gehört haben.

Die Urkunden setzten danach erst wieder im 12. Jahrhundert ein und zeigten eine Gruppe edelfreier Herren. Damit verbunden lassen sich eine grosse Anzahl von Burgplätzen eines frühen Typus um die Jahrtausendwende belegen. Die auffallende Häufung von frühen Holz-Erdburgen im Oberen Emmental lässt vermuten, dass die Errichtung von adligen Herrschaftskomplexen bereits vor der Jahrtausendwende begonnen hatte. Die kolonialistische Erschliessung des inneren Napfraums auf der südwestlichen Seite setzte erst im 11. Jahrhundert voll ein. Hingegen entstand im Raum Signau - Langnau und Trachselwald - Sumiswald bereits im 9. Jahrhundert eine grosse Rodungstätigkeit. In den Rodungsgebieten entstanden zu jener Zeit burggestützte Güterkomplexe. Erste sichere Nachrichten über edelfreie Geschlechter wie der Signau, Lützelflüh, Trachselwald, Sumiswald und Rüderswil, liegen erst seit dem späteren 12. Jahrhundert vor. Diese Geschlechter dürften noch bis zum 11. Jahrhundert klar durch die Grenze der Emme und Ilfis getrennt worden sein. Es gibt starke Indizien dafür, dass etwa die Trachselwald im Gefolge der Grafen von Saugern waren, die wiederum im 11. Jahrhundert eine intensive Kolonisationspolitik betrieben. Dagegen hatten die Freiherren von Signau ihr Stammland wohl im Aaretal und Oberland.

Unter den Vertretern des hohen Adels, die sich den Besitz des Emmentals teilten, waren im 12. Jahrhundert die Herzöge von Zähringen, die mit der grössten Macht. Von ihrem Zentrum in Burgdorf aus regierten sie über einen grossen Kreis von Gefolgsleuten. 1218, nach dem Aussterben des Geschlechtes, erbten die Grafen von Kyburg ihre Güter. In ihren Händen lag die formelle Landeshoheit. Ihnen wurde die Landgrafschaft Burgund, in welchem auch das Emmental lag als Rektorat übergeben. Sie waren somit die Verwalter und Leiter dieses Gebietes.

Im Besiedlungsgebiet der Emme gab es in dieser Zeit mehrere grossräumige und zum Teil schon territorial geschlossene Herrschaftskomplexe. Diese unterstanden den Freiherren von Brandis, Signau und Sumiswald. Sie alle waren Ministeriale der Kyburger und somit deren Beamte und Verwalter.

Durch das Aussterben der Zähringer wurden die Grafen von Kyburg ihre Erben. Anna von Zähringen, die Schwester des letzten Zähringers, Berchtold V., war die Ehefrau Ulrichs III. von Kyburg. In den Erbstreitigkeiten mit anderen Adelsgeschlechtern, die mit den Zähringern verwandt waren, konnte Ulrich III. für sich die linksrheinischen Besitzungen der Zähringer in der heutigen Schweiz behaupten. Darunter befanden sich auch die Güter im Emmental sowie die Stadt Burgdorf. Die Grafen von Kyburg hatten ihren ursprünglichen Herrschaftsschwerpunkt in der heutigen Nord- und Ostschweiz. Nach Erlöschen des mächtigen kyburgischen Grafenhauses in den Jahren 1263/1264, entstand im Gebiet der Aare ein herrenloses Niemandsland. Von Westen her drängten die Savoyer und von Norden die Habsburger ins Land und somit auch in die Gegend des Emmentals. Rudolf von Habsburg stiftete 1273 die Heirat zwischen der kyburgischen Erbtöchter Anna und seinem Vetter Eberhard von Habsburg-Laufenburg. Er begründete damit das Haus Neu-Kyburg. Seit Habsburg nach der Eroberung der österreichischen Herzogtümer, sein politisches Schwergewicht nach Osten verlegte, wurde Bern allmählich Nutzniesser der von Habsburg absichtlich geschaffenen Schwäche des Hauses Neu-Kyburg. Das Schicksal stellte die Kyburger vor die Wahl. Entweder entschieden sie sich für die Vormundschaft Österreichs oder sie suchten den Anschluss an die aufstrebende Aarestadt. Sie verfolgten aber keine der beiden Linien konsequent und konnten sich nicht mehr aus eigener Kraft behaupten. Der Laupenkrieg veranlasste die Kyburger, ihre Differenzen mit der Stadt 1343 vertraglich zu bereinigen. Von der grossen Schuldenlast geplagt, bedeutete dies für das Geschlecht den Niedergang. Graf Rudolf führte im Spätherbst 1382, durch den missglückten Überfall auf Solothurn, den raschen Zusammenbruch des Hauses Neu-Kyburg herbei. Bern schritt entschlossen ein und rechnete mit dem Grafenhaus im Burgdorferkrieg endgültig ab. Zuerst richteten sich die Angriffe der Berner auf die kyburgischen Ministerialen. Die Berner verbrannten zum Beispiel die Burg Wartenstein und belagerten Trachselwald. Für die Belagerung der Stadt Burgdorf wartete Bern den Zuzug der verbündeten Waldstätten

ab. Ohne militärische Entscheidung verkauften am 5. April 1384 die Grafen Berchtold, Egon und Hartmann die Städte und Schlösser Burgdorf und Thun an Bern. Mit Burgdorf verlor Neu-Kyburg das eigentliche Herrschaftszentrum für seine Besitzungen im Emmental. 1408 war Bern endgültig im Besitz der Landschaft Emmental mit ihrem Landgericht Ranflüh. Mit dem Niedergang der Kyburger verschwanden damit auch die kleinen Herrschaften und Landadeligen des Emmentals. 1417 verstarb der letzte Kyburger in Bern.

Diese stark gerafften Herrschaftsverhältnisse im Emmental beschränken sich vordergründig nur auf die namhaften Adelsgeschlechter. In Wirklichkeit waren sie nach heutigen Vorstellungen unendlich viel komplizierter. Gerade die Gegend von Langnau liefert dazu ein eindrückliches Beispiel.

Von Signau

Nach diesem Geschlecht werden zwei Burgstellen benannt. Von dem grossen ehemaligen Amtsschloss Neu Signau ist heute weit weniger mehr zu sehen als von dem viel früher verlassenen Stammsitz Alt Signau der Freiherren von Signau. Die beiden Anlagen beherrschten den Talboden des Signaumoos und der sumpfige Talgrund bildete ein natürliches Hindernis. Der Bau beider Burgen Alt Signau auf der Südseite und Neu Signau auf der Nordseite, riegelte an der engsten Stelle das Einfallstor in das Obere Emmental ab. Die Burgen bewachten einst den Übergang vom Aare- ins Emmental.

Das Geschlecht gehörte zu den einflussreichsten und begütertesten Geschlechtern des Oberen Emmentals. Der Vater einer grossen alemannischen Sippe könnte „Sigfrit, Siguwin“ oder „Sigiboto“ geheissen haben. Er wählte ein wasserreiches Gebiet, eine Aue, als Siedlungsplatz. Aus dem Rufnamen „Sigi“ und dem Wohnort „Ouwa“ wird der Name „Sigo Ouwa“ und später Signau.

Die Freiherren von Signau erscheinen urkundlich erstmals im Bestätigungsbrief von König Lothar für das Kloster Trub aus der Zeit um 1130. Genannt werden in diesem Schriftstück Dominus Garnerus (Werner) de Signouwe und sein Bruder. Zugleich ist es die erste Nennung von Signau als Ort.

Im 12. Jahrhundert finden sich die Namen der Signauer Freiherren in weiteren Schriftstücken. Werner, Ulrich und Burkhart von Signau waren 1146 Zeugen in einer lateinisch abgefassten Urkunde. Egilolf von Opelingen schenkte Güter in Nugerol, Wavre und Champreyé, die ihm und seinem Bruder Diethelm gehörten, dem Kloster Frienisberg. Den Bruder entschädigt Egilolf für dessen Anteil mit seinen Eigengütern Raron und Brienz. Die Schenkungsurkunde wurde in Worb ausgefertigt, wo Herzog Konrad von Zähringen zu Gericht sass. Im Schenkungsvertrag werden neben weiteren Adligen „Adalbert von Rüderswil“ und Ulrich und Werner von Signau als Sal-



Staatsarchiv Bern. In einer Urkunde von 1146 geht es um die Schenkung des Laiens Egilolf von Opelingen an das Kloster Fribourg, deren genaue Bedingungen auf dem Hoftag des Herzogs Konrad von Burgund in Worb schriftlich niedergelegt wurden. Es ist die älteste bestehende Urkunde, in welcher der Name „Signau“ erscheint. Darin sind „Werner, Ulrich und Burkhart von Signowo“ als Zeugen aufgeführt.

männer (Treuhandler) genannt. Um die Güter von Nurgerol und Vafron für die Schenkung an Fribourg frei zu machen, löste Egilolf von Opelingen den Anteil des Bruders mit Gütern zu Raron und Brienz aus. Da Diethelm vermutlich nicht anwesend war, wurden die Güter in Raron an Rudolf von Belp und Werner von Signau übereignet.

Somit sind die Signau, neben den von Lützelflüh und Rüderswil, eines der erstgenannten Geschlechter des Emmentals und zählen zu den einzigen bekannten Gefolgsleuten der Zähringer im Oberen Emmental.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit hat sich bereits zu dieser Zeit das Geschlecht der Signau verzweigt. Geht man davon aus, dass die Burgstelle auf dem Sporn über der Emme bei Schweissberg die Stammburg der „von Schweinsberg“ ist, so liegt diese Anlage im Stammgebiet der Signau. Die Herkunft der

Schweinsberg ist urkundlich nicht schlüssig fassbar. Die Abstammung der Herren von Signau ist nur indirekt, mittels Vergleich der Herrschaftsrechte, vage belegt. Für eine Nebenlinie der von Signau sprechen die beiden in den Familien geläufigen Namen Ulrich und Werner. Das im Mittelalter weitverbreitete Brauchtum der Taufnamensgebung von Vater auf Sohn, Grossvater auf Enkel und gleicherweise von Mutter und Grossmutter für die erfassbaren Töchter, erlaubt auch Beziehungen zwischen beiden Familien. Das spätere Erscheinen der Schweinsberg in Uri könnte infolge einer Heiratsbeziehung über die von Rütli nach Attinghausen bestanden haben.

In einer Urkunde von 1177 oder 1178 wird Werner II. von Signau genannt. Er nannte sich bereits Freiherr und war mit Mechthild, Herrin zu Egolzwil verheiratet. Mechthild heiratete in zweiter Ehe Ulrich von Langenstein und wird zwischen 1191 und 1212 erwähnt. Aus welchem Geschlecht Mechthild stammte,